



In unserem sozialistischen Staat wächst die Jugend in dem schönen Bewußtsein heran, großes Vertrauen zu genießen und hohe Mitverantwortung für die Entwicklung der Gesellschaft zu tragen.

(Auszug zum 20. Jahrestag der Gründung der DDR)

Die Aufgaben der FDJ bei der Weiterführung der Hochschulreform

Gedanken der FDJ-Kreisleitung zu den „Grundsätzen“

Seit dem letzten Konzil liegt eine arbeitsreiche Etappe hinter vielen FDJ-Gruppen unserer Kreisorganisation. Die Wahlen der FDJ wurden bis zur Wahl der Leitungen der FDJ-Grundorganisationen abgeschlossen.

Die Grundsätze zur Weiterführung der Hochschulreform an der Karl-Marx-Universität gehörten zu den Diskussionsgrundlagen in den Beratungen der FDJ-Gruppen, in denen ausgehend von den Maßstäben des 9. Plenums des ZK der SED die Position und die Aufgaben der FDJ im Prozeß der Hochschulreform klar herausgearbeitet wurden.

Was wurde dabei deutlich? Wir meinen, daß vor der FDJ-Kreisorganisation in erster Linie die Aufgabe steht, die zielgerichtete politisch-ideologische Arbeit zur Herausbildung unerwählter Klassenpositionen der Arbeiterklasse zu verbessern.

Es geht um die Haltungen, die folgende Forderungen einschließen:

- das Streben, sich ideologisch auf die Position der Arbeiterklasse und ihrer Partei zu stellen;
- zur Stärkung des Sozialismus hohe Forderungen an sich selbst im Studium zu stellen und um wissenschaftlich-technische Höchstleistungen im Studienwettbewerb zu ringen;
- mit der Entwicklung der sozialistischen Demokratie die politische Macht der Werktätigen in unserer Republik zu stärken, das DDR-Bewußtsein zu festigen;
- das unantastbare Bündnis mit der Sowjetunion zu stärken;
- die Prinzipien des proletarischen Internationalismus bei allen Entscheidungen zu wahren;
- den Imperialismus unverwundlich zu hassen und

die eigene Bereitschaft und Fähigkeit zur Verteidigung des Sozialismus zu erhöhen.

In der Klärung solcher ideologischer Fragen sehen wir den wichtigsten Beitrag der FDJ zur Durchsetzung der Hochschulreform.

Wir unterstreichen deshalb noch einmal, daß die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen Hochschullehrern und FDJ von der Lösung solcher Fragen ausgehen muß.

Damit eng verbunden ist die weitere Ausarbeitung und Diskussion der Absolventenbilder und der sich daraus ergebenden Anforderungen. Nach wie vor wird bei zahlreichen Aufträgen und Überlegungen in den FDJ-Gruppen ungenügend vom Absolventenbild ausgegangen. Zum Teil existieren auch unterschiedliche Interpretationen der ausgearbeiteten Absolventenbilder. Wie sich das in einer Diskussion in einer FDJ-Gruppe der Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie/Wissenschaftlicher Sozialismus bei der Interpretation des Begriffes Parteiarbeiter gezeigt hat.

Ein entscheidender Schritt nach vorn wird uns nur gelingen, wenn wir die politisch-ideologische Arbeit im genannten Sinne in den FDJ-Gruppen intensivieren. Die Konzentration auf die FDJ-Gruppen ist keine kurzfristige Orientierung der FDJ. Sie hat strategischen Charakter. Folglich ist es erforderlich, diese grundlegende Aufgabenstellung in den

grundsätzlichen Dokumenten wie in der praktischen Arbeit stärker zu berücksichtigen.

Die Schwerpunktaufgaben schöpferisches Studium und Anwendung des Marxismus-Leninismus, Gemeinschaftsbeziehungen zur Arbeiterjugend, Studentenwettbewerb und wissenschaftlich-produktives Studium sowie Berufsausbildung und Weiterbildung können nur an Hand der Ergebnisse in den FDJ-Gruppen bei der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten gemessen werden. Klar ist, daß dazu politisch-stabile FDJ-Gruppen Voraussetzung sind. Sie sind gleichzeitig die beste Hilfe für den Hochschullehrer zur Erfüllung seiner Erziehungs- und Ausbildungsaufgaben.

Die Bewegung Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ setzt Maßstäbe für die politische Arbeit aller FDJ-Gruppen. In den Gruppen, die um den Titel kämpfen, werden unsere Anforderungen komplex durchgesetzt. Deshalb ist es erforderlich, diese Bewegung ohne Niveauabstriche noch mehr zu vertiefen.

In der Hochschulreform kommt der Herstellung umfassender und effektiver Beziehungen zur sozialistischen Praxis besondere Bedeutung zu. In den zur Diskussion vorliegenden Grundsätzen ist die Gestaltung sozialistischer Gemeinschaftsbeziehungen zwischen Arbeiterjugend und Studenten aufgenommen, wenngleich gemeinsam überlegt werden sollte, wie diese Aufgabe sich organischer aus der Gesamtaufgabe Praxisbeziehungen entwickeln muß.

In den Ausbildungs- und Erziehungskonzeptionen der Sektionen wird diese Aufgabe oft noch nicht in ihrer Bedeutung für die Entwicklung des sozialistischen Absolventen erfaßt und aufgenommen.

Wir erwarten dazu weitere Vorschläge und Überlegungen auf unserer Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ.

Was können die FDJ-Studenten von der Arbeiterklasse lernen?

Unsere sozialistische Gesellschaft ist eine Gesellschaftsordnung, die von Menschen für den Menschen geschaffen wird. Sie ist jenes Gesellschaftssystem, das die Entfaltung der sozialistischen Persönlichkeit und der sozialistischen Menschengemeinschaft zum Ziele hat.

Um jene hohen Ziele zu erreichen, bedarf es der aktiven Mitarbeit aller Menschen. Das fortschrittliche Handeln der Bürger unseres Staates setzt ein hohes politisches Bewußtsein voraus. Politisches Bewußtsein entsteht aber nicht ohne jegliche Beziehung zum gesellschaftlichen Sein, sondern ist vielmehr Widerspiegelung des gesellschaftlichen Seins im menschlichen Bewußtsein.

Eines der Hauptprobleme der politisch-ideologischen Arbeit aller gesellschaftlichen Kräfte unseres Staates ist die Überzeugung der Werktätigen unserer Republik von der führenden Rolle der Arbeiterklasse mit ihrer revolutionären Kampfpartei an der Spitze.

Dabei geht es nicht bloß um die Kenntnis der objektiven Faktoren, die die führende Rolle der Arbeiterklasse bedingen, sondern jeder einzelne soll begreifen, daß das Wissen von der Gesetzmäßigkeit der führenden Rolle der Arbeiterklasse, in den Taten jedes Bürgers zum Ausdruck kommen sollte.

Wie können die FDJ-Studenten diesen Anforderungen gerecht werden? In der letzten Zeit tritt immer wieder ein Problem in den Vordergrund. Es

„Max“ brauchte Wasser - wir entdeckten die Kunst

Dr. Manfred Bensing: Erinnerungen an das Jahr 1949

Ich unterstreiche beim Studium des Entscheidungsentwurfs der FDJ-Kreisdelegiertenkonferenz den Satz: „Die gemeinsame Arbeit von jungen Arbeitern und FDJ-Studenten bei der Aktion Max braucht Wasser“ im Jahre der Gründung unserer Republik ist uns Vorbild für alle unsere Bemühungen um echte Bindungen zur sozialistischen Praxis.“

Was einem beim Lesen eines solchen Satzes alles durch den Kopf gehen kann! Man sollte es niederschreiben. Aber dann halte ich ein. Auf dem Schreiben des Studentenrates der Jenaer Universität, das ich einer nun schon vergilbten Mappe entnehme, wird dem Plüschstudenten B. bescheinigt, vom 1. bis 25. März 1949 in Unterturkheim als Erdarbeiter einen Arbeitseinsatz abgeleistet zu haben. Ein Arbeitseinsatz - nicht mehr, und Vorbild für die jungen Revolutionäre von heute, die sich jene großen Ziele stellen, von denen der Entscheidungsentwurf berichtet? Müde ich nicht ein großes, schönes Bild zerstören?

Und nun schreibe ich doch, um begrifflich zu machen, auf welchen Taten unser sozialistisches Haus, die Deutsche Demokratische Republik, errichtet ist, um in ihnen das zu erkennen, was vor zwanzig Jahren das Neue war, das in die Zukunft wies, das in der von der Ausbeutung befreiten Gesellschaft alle Taten schwerer wiegen, weil die Früchte der Arbeit nicht mehr von einer herrschenden Minderheit zertreten werden.

Nur wird auch bewußt, daß es Traditionen unseres revolutionären Kampfes gibt, die in den beiden Revolutionen nach 1913 geboren worden sind, die es zu pflegen und bewußt zu machen gilt, darunter auch Traditionen des sozialistischen Jugendverbandes, gemeinsame Traditionen der studentischen und der Arbeiterjugend.

Aber wahr ist auch, daß jene Aktion „Max braucht Wasser“ für viele Studenten zunächst nicht mehr als ein gewöhnlicher Arbeitseinsatz gewesen ist. Wir jungen Genossen, die wir uns im Februar 1949 zusammenfanden, um den Einsatz politisch vorzubereiten, wollten mehr. Die Partei sagte uns auf der 1. Parteikonferenz im Januar 1949: Die westdeutsche Reaktion will mit Hilfe der imperialistischen Westmächte Deutschland endgültig zerschlagen. Wir antworten mit der Festigung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung, um der nationalen antimperialistischen Bewegung eine feste Basis zu schaffen und das Leben



„Max“ braucht Wasser - Gemeinschaftsaktion von jungen Arbeitern und FDJ-Studenten

unserer Werktätigen aus eigener Kraft, ohne Marshall-Plan, zu verbessern. Mehr Brot setzt mehr Stahl voraus. Die Stahlwerker wollen die Produktion steigern, aber ihre Produktionsstätten lassen das nicht zu. Während die westdeutsche Großbourgeoisie die Stahlproduktion mit 120 meist modernen Hochöfen aufnehmen konnte, besaßen wir lediglich 5 veraltete Öfen. In dieser Situation wird unser Schicksal mit in Unterturkheim und Greditz entschieden. Konkret hieß das, die Wasserzufuhr zur Max-Hütte zu gewährleisten. Die Gesellschaft brauchte Stahl, Max brauchte Wasser.

Das war eine Entscheidungssituation, und bewußt oder unbewußt mußten in ihr je zu Heiden des Alltags werden, die über Kilometer die gefrorene Erde aufzissen, Rohre verlegten, die eben Erdarbeiten verrichteten, bei rationaler Verpflegung, nur mit einfachsten Geräten ausgerüstet, die statt 190 nur etwas mehr als 90 Tage benötigten: Jungarbeiter, Studenten der Universtitäten Jena und Leipzig und Oberschüler.

Jede Zeit hat ihre Aufgaben, und daran, wie sie erfüllt werden sind, wird die Leistung gemessen. Dabei ist es möglich, daß sie im Lichte der Ergebnisse, die sie hervorbringt, immer neu gewertet wird, ohne daß die Akteure von einst darauf noch Einfluß hätten.

Damit könnte die Betrachtung abgeschlossen werden, wenn es nicht etwas gegeben hätte, was auf mich, auf die meisten von uns nachhaltiger gewirkt hat als das Erlebnis des täglichen Erfolges bei der Arbeit, ja, was uns eigentlich erst das Bewußtsein des Erfolges verschaffte. Das war unsere Bekanntschaft mit Kurt Barthel (1909), Jan Petersen und Jan Koplowitz. Abends fanden wir uns im Erdraum der Hütte zusammen, und uns eröffnete sich die Welt der proletarischen Kunst und antifaschistischen Literatur. Ich vermag nicht mehr zu sagen, ob mich „Unsere Straße“ oder das „Gedicht vom Menschen“ am meisten beeindruckt hat: auf jeden Fall die Gestaltung des Menschen, der unerschütterliche Glaube an die Zukunft, die schön sein wird, weil die Arbeiter, die sie schaffen, auch die Macht besitzen. Damals entstand nicht zufällig Kubas Gedicht „Der Plan“, das er „das Lied von den Jungaktivisten“ nannte.

Sie wuschen der Heimat den Schmutz vom Gesicht. Besiegten Kühne Termine und Fristen, war'n Helden der Arbeit und ahnten es nicht.

Die Lesende, die mit langen Diskussionen verbunden waren, brachten uns Erkenntnis und Freude. Heute ist mir klar, daß nicht nur die Gemeinsamkeit der jungen Arbeiter und der Studenten bei der Arbeit, daß auch diese Einheit von gesellschaftlich wichtiger Tätigkeit und Kunst-erlebnis ein neues Element unserer Entwicklung gewesen ist. Das war der Anfang, und die Worte Kurt Barthels enthielten eine noch zu erfüllende Aufgabe: „Bitte, nehmt die Literatur in euer Leben auf. Ihr seid solange um die Kunst - sie ist solange um euch betrogen worden. Eine Welt wird sich euch auftun - ihr werdet der Kunst eine Welt eröffnen. Lange ist sie in den Salons der Herrschenden irrevogant. Verweist ihr nicht die Tür.“ Diese Forderung ist längst verwirklicht worden und wird täglich aufs neue verwirklicht. Heute stehen unsere Studenten selbst im kulturell-künstlerischen Wettbewerb, und die Arbeiterklasse der DDR ist zur Beherrscherin auch der kulturellen Prozesse geworden.

Diese Gedanken bewegen mich, den eingangs zitierten Satz im Entscheidungsentwurf der FDJ-Kreisdelegiertenkonferenz zu unterstreichen.

handelt sich dabei um ernste Mängel in der Disziplin innerhalb der Ausbildung und auch der FDJ. An einigen Sektionen und FDJ-Grundorganisationen führte die Disziplinlosigkeit zu Rückschlägen im Studium und in der FDJ-Arbeit.

Was aber hat die Disziplinlosigkeit einiger FDJ-Studenten mit der führenden Rolle der Arbeiterklasse zu tun?

Die Arbeiterklasse ist jene Klasse, die am engsten mit der materiellen Großproduktion verbunden ist. Disziplin ist die erste Voraussetzung für die Steuerung und Leitung der modernen Produktion.

Im Kapitalismus ist die Arbeiterklasse der von der Großproduktion hervorgebrachten Notwendigkeit einer strengen Disziplin unterworfen. Der Kapitalist als Eigentümer der Produktionsmittel und Nutznießer der Früchte der Arbeit der Arbeiter setzt alles daran, um die Produktion und damit die Disziplin aufrechtzuerhalten. Diese Disziplin ist aber eine von außen aufgezwungene Disziplin.

Die Arbeiterklasse verwandelt jene Disziplin, die ihr aufgezwungen wurde, in eine bewußte Disziplin.

Ausdruck dieser bewußten Disziplin ist die Organisiertheit der Klasse. Die Organisation der Arbeiterklasse ist die erste Bedingung zur Beseitigung der Ausbeutergesellschaft. Mit dem Sieg des Sozialismus wächst die Bedeutung der bewußten Disziplin aller Werktätigen. Die Werktätigen sind Eigentümer an den wichtigsten Produktionsmitteln und üben unter Führung der Arbeiterklasse die politische und ökonomische Macht aus.

Unter diesen Bedingungen muß sich jede Undiszipliniertheit auf das Ergebnis unseres Produktions- und Reproduktionsprozesses auswirken. Schaden, der durch Undiszipliniertheit entsteht, trifft jeden einzelnen, da Gesellschaft und Individuen zueinander nicht mehr im Gegensatz stehen.

Unsere Arbeiter in der materiellen Produktion und die anderen Werktätigen haben sehr wohl verstanden, daß das Ziel unseres Gesellschafts-systems die ständige Überwindung der persönlichen Willen und Interessen mit den gesellschaftlichen Erfordernissen notwendig macht. Diese Erkenntnis spiegelt sich u. a. im ständigen Wachstum unserer sozialistischen Menschengemeinschaft wider. Die Taten der Bürger unserer Republik für ihr sozialistisches Vaterland sind Ausdruck der hohen Disziplin und Bewußtheit.

Sprechen wir von der Jugend, dann glaube ich, sollten wir beachten, daß die Erziehung zur bewußten Disziplin ein langer Prozeß ist.

Als ein wichtiges Kriterium dafür sehe ich die Anerkennung und Durchsetzung des Prinzips des demokratischen Zentralismus in unserer Jugendorganisation, der FDJ. An. Leider gibt es auf diesem Gebiet ernste Schwächen, die wir durch einen umfangreichen Erziehungsprozeß in den Reihen der FDJ-Gruppen überwinden müssen.

In diesem Prozeß der Entwicklung und Formung solcher hervorragender Charaktereigenschaften wie Diszipliniertheit, Bescheidenheit und Opfermut sollte das Vorbild der Arbeiterklasse als wichtiges Erziehungsinstrument angewandt werden.

Dazu gehört eben nicht nur die Kenntnis der objektiven Faktoren, die die führende Rolle der Arbeiterklasse bedingen, sondern auch die Nachahmung und Aneignung der Klassenpositionen der Arbeiterklasse. Darunter folgt:

- wer eine schlechte Studienmoral hat, der hat den Auftrag der Arbeiterklasse nicht begriffen;
- wer in den Reihen der FDJ nicht für eine gute Disziplin sorgt, der hat sehr wenig von den kommenden Aufgaben verstanden, denn die FDJ ist eine Stütze der Vorbereitung der Studenten auf künftige Aufgaben.

Zusammengefaßt kann gesagt werden: Jeder Student mit Disziplinsschwächen steht nicht auf der Höhe der Aufgaben, die den Studenten von der Gesellschaft gestellt werden.

Gerhard Walschke, Mitglied der FDJ-Kreisleitung